

Henning Ottmann

Geschichte des politischen Denkens

Von den Anfängen bei den Griechen
bis auf unsere Zeit

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Henning Ottmann

Geschichte des politischen Denkens

Band 4: Das 20. Jahrhundert

Teilband 2: Von der Kritischen Theorie
bis zur Globalisierung

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Der Autor:

Henning Ottmann ist Professor für Politische Wissenschaft an der Universität München; Mitherausgeber der »Zeitschrift für Politik« und des »Philosophischen Jahrbuchs«. Bei J. B. Metzler ist erschienen: »Nietzsche-Handbuch«, 2000.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02334-6 ISBN 978-3-476-00491-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-00491-8

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2012 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung

und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2012

www.metzlerverlag.de

info@metzlerverlag.de

Vorwort

Voilà, da ist er, der letzte Band dieser *Geschichte*. Sie begann 2001 mit den Griechen, sie schließt 2012 mit einem Blick auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Meine Absicht war es, weder dem Antikizismus zu verfallen, in den manche Neo-Klassiker (wie Strauss oder Voegelin) geraten sind, noch wollte ich der Moderne uneingeschränkt zustimmen, wie es manche ihrer Apologeten tun. Die Moderne ist eine Epoche großer Errungenschaften und totalitärer Tendenzen zugleich. Wie der moderne säkularisierte Staat lebt auch sie von Voraussetzungen, die sie selbst nicht garantieren kann.

Rezensionen der bisher erschienenen Bände gab es mehrere, hilfreiche und verblüffende. Verblüfft haben mich jene, welche die Frage stellten, warum nicht auch noch x oder y dargestellt worden sei. Das hat mich verblüfft, weil das Fach Politikwissenschaft momentan nicht in der Gefahr schwebt, irgendeine Kleinigkeit aus der Geschichte des politischen Denkens zu übersehen. Seine Gefahr scheint eher die zu sein, von einer Art Alzheimer befallen zu werden und sich an ganze Epochen nicht mehr erinnern zu können. War es zunächst das Mittelalter, das zwischen Augustinus und Machiavelli nur noch als ein schwarzes Loch begegnete, so kommt dem Fach nun auch die Antike abhanden. Übrig bleibt ihm eine Handvoll von Autoren der Neuzeit, die in jeder Prüfung als ewige Wiederkehr des Gleichen qualvoll begegnen. Es ist absehbar, daß das Fach bald auch zur Neuzeit nichts mehr zu sagen haben wird, weil es über Maßstäbe, diese Epoche mit anderen zu vergleichen, nicht mehr verfügt.

Die Hermeneutik, der diese *Geschichte* folgt, habe ich am Beginn des ersten Bandes sowie im *Jahrbuch Politisches Denken* 1996 und 2010 dargelegt. Sie versucht, die Einseitigkeiten der heute herrschenden Schulen der Geschichtsschreibung des politischen Denkens zu vermeiden. Der jeweilige Kontext ist im Sinne der *Cambridge School* einzubeziehen. Er darf jedoch nicht dazu führen, daß epochenübergreifende Leit motive geaugnet oder Denker der ersten Reihe mit solchen aus der zweiten und dritten gleich gewichtet werden. In der Forschungspraxis wird der Kontextualismus von den Vertretern der Cambridge School selber durchbrochen. Man untersucht durchaus kontextübergreifende Ideen (wie den Republikanismus oder die Freiheit). Auch geht man auf Ursprünge des Denkens in früheren Epochen zurück (leider meist nur auf römische, nicht auf griechische).

Das *Klassiker-Konzept* hat seine Berechtigung, insofern man zwischen dem zeitlos Gegenwärtigen und dem nur für eine Zeit Gültigen unterscheiden muß. Schon für die Kanonbildung ist es unverzichtbar. Seine Schwächen liegen jedoch auf der Hand. Die Geschichte des Denkens wird als ein Höhenweg des reinen Geistes dargestellt. Eine Idee zeugt in einer Art Jungfrauengeburt die nächste. Es fehlt an einer Berücksichtigung der jeweiligen Zeitlage und der materiellen Lebensbedingungen. Eine größere Bodenhaftung wäre wünschenswert, auch wenn man sich bewußt sein sollte, daß eine rein materialistische Geschichtsschreibung der Ideen gar nicht

möglich ist. Was für die materialistische Geschichtsschreibung die »Basis« sein soll, ist immer schon interpretiert. Die Verbindung der Ideen mit den materiellen Bedingungen des Lebens ist nicht so eng, daß man Spinoza aus dem Zustand des holländischen Tauschhandels erklären könnte. Ideen gehen aus den Lebensbedingungen hervor. Aber der Geist weht auch, wo er will. Er gewinnt eine Eigenständigkeit und manches Mal sogar eine die Welt bewegende Kraft.

Was ist der Gegenstand des politischen Denkens? Die einfache Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Nach Reinhart Kosellecks *Semantik »asymmetrischer Gegenbegriffe«* sind es Begriffe, und diese haben nach Koselleck in der Politik stets polemischen Charakter (Freund – Feind, Grieche – Barbar, Christ – Heide und so fort). Aber sind es wirklich nur Begriffe, die eine Rolle spielen? Muß nicht manch anderes berücksichtigt werden? Ideen (wie Gerechtigkeit oder Freiheit), Narrationen (wie jene, in denen sich Völker ihrer Identität vergewissern); Mythen (wie sie Gründungen und Heldengeschichten zu umranken pflegen); Metaphern (wie die beliebten Vergleiche von Staaten mit Körpern und Maschinen); Ideologien (wie sie seit ca. zwei Jahrhunderten begegnen). Begriffs- und Ideengeschichte, Geschichte der Narrationen, politische Mythologie, politische Metaphorologie, Ideologieforschung, sie alle haben ihre Berechtigung.

Politik läßt sich aus dem Zusammenhang des Lebens nicht lösen. Wer es versucht, bezahlt dafür mit deren Sterilisierung. Auch das Fach Politikwissenschaft steht nicht für sich alleine. Wer es allein auf sich stellen will, wird sich eine technokratische, expertokratische Verkümmern der Disziplin einhandeln. Sie würde geistig öde und langweilig werden. Politisches Denken fällt nicht in die Alleinzuständigkeit irgendeines Faches, nicht einmal in die Alleinzuständigkeit der Wissenschaft. Politisch denken kann jeder, und es ist nicht von vornherein ausgemacht, ob das politische Urteil des Intellektuellen dem des Bürgers überlegen ist. Politische Erfahrung ist eine wahrhaft demokratische Angelegenheit. Jeder kann sie machen. Was die Fächer angeht, haben viele etwas über Politik zu sagen, neben der Politikwissenschaft auch die Philosophie, die Theologie, die Ökonomie, die Rechtstheorie, die Geschichtswissenschaft. Politik muß man von überall her aufgreifen, wo sie reflektiert wird, über die Grenzen der Fächer hinweg.

Ausführlicher, als es sonst üblich ist, wurden in dieser *Geschichte* die Dichter einbezogen: Homer, Vergil, Walther von der Vogelweide, Dante, Shakespeare, Goethe, Schiller, Thomas Mann und andere. Die Dichtung ist der Erfahrung allemal näher als alle Theorie. Wünschenswert wäre darüber hinaus, man würde stärker außerliterarische Zeugnisse einbeziehen: Kunstwerke, Bauten, Denkmäler etc. Dies ist in dieser Geschichte manches Mal geschehen. Das Aachener Evangelium, die Kunst der Französischen Revolution, der Oktoberrevolution, des Nationalsozialismus und Faschismus wurden gestreift. Sehr viel mehr wäre wünschenswert. Eine politische Ikonologie hat Zukunft, und sie wird vermutlich mehr und mehr beachtet werden. Politikwissenschaft könnte ein geistig attraktives Fach sein, wenn es ihm nur gelänge, sich von den Fesseln zu lösen, die es sich selber angelegt hat.

Für Ermunterung und Kritik bin ich vielen Studenten und Kollegen zu Dank verpflichtet. Der Verlag Metzler hatte den Mut, ein auf vier Bände angelegtes Werk zu veröffentlichen, das sich unter der Hand zu neun Bänden auswuchs. Ich danke Frau Ute Hechtfisher, Herrn Dr. Bernd Lutz und Herrn Dr. Oliver Schütze, die das

Werk über die Jahre hin begleitet haben. Für diesen letzten Band habe ich Anregungen und hilfreiche Kritik erhalten von Herrn Prof. Dr. Hans Günter Hockerts, Herrn Prof. Dr. Dirk Lüddecke, Herrn Dr. Stefano Saracino, Herrn Dr. Peter Seyferth, Herrn Dr. Klaus Weber und meinem Sohn Christian. Die Abfassung der letzten beiden Bände wurde mit Mitteln der Thyssen-Stiftung gefördert, wofür ich dieser und dem Kollegen Prof. Dr. Otfried Höffe danke. Ohne die Kompetenz und Geduld von Frau Marianne Wischer hätte das Werk nicht entstehen können. Sie hat die ca. 3500 Seiten des Gesamtwerkes getippt. Ihr gilt mein besonderer Dank.

München, im Juni 2012

Inhalt

Vorwort	V
IX. Politisches Denken des Existentialismus und der Existenzphilosophie (Heidegger, Jaspers, Sartre, Camus)	1
1. Martin Heidegger (1889–1976)	1
1.1. »Sein und Zeit« (1927) oder Weder Politik noch auch nur Inter-subjektivitätstheorie	2
1.2. Der Fall des Philosophen (1933/34)	4
1.3. Ein kurzer Vergleich mit Ernst Jünger und Carl Schmitt	8
1.4. »Einführung in die Metaphysik« (1935/1953)	10
1.5. Die »Werke« der Dichter, Denker und Gründer. Hölderlin politisch und (nahezu) entpolitisiert (1934/35 ff.)	12
1.6. Das Ende der Metaphysik und der »Wille zur Macht«. Die Nietzsche-Vorlesungen (1936–40)	14
1.7. »Brief über den Humanismus« (1946)	16
1.8. »Die Frage nach der Technik« (1953) und das Schonen der Erde	17
1.9. Kritik, Selbstdeutung, Wirkung	18
2. Karl Jaspers (1883–1969)	21
2.1. Vor 1933: »Psychologie der Weltanschauungen« (1919), »Philosophie« (1932), »Die geistige Situation der Zeit« (1931)	23
2.2. Vergangenheit und Zukunft der Deutschen: »Die Schuldfrage« (1946), »Deutsches Gewissen in Gehorsam und Widerstand« (1964), »Wohin treibt die Bundesrepublik?« (1966)	25
2.2.1. »Die Schuldfrage« (1946)	26
2.2.2. »Deutsches Gewissen in Gehorsam und Widerstand« (1964)	28
2.2.3. »Wohin treibt die Bundesrepublik?« (1966)	29
2.3. Welteinheit, Weltphilosophie, Weltfrieden	31
2.3.1. »Vom Ursprung und Ziel der Geschichte« (1947)	31
2.3.2. »Der philosophische Glaube« (1947)	33
2.3.3. »Die großen Philosophen« (1957).	35
2.3.4. »Die Atombombe und die Zukunft des Menschen« (1958)	36
3. Jean-Paul Sartre (1905–1980)	38
3.1. »Les mots« (1964)	38
3.2. Von unpolitischer Existenzialität zum politischen Engagement: »La nausée« (1938), »Les mouches« (1943), »Les chemins de la liberté« (1945–49), »Huis clos« (1945), »Morts sans sépulture« (1946)	39

3.3.	»L'être et le néant« (1942)	42
3.4.	Die Vereinigung von Marxismus und Existentialismus oder Sartres Quadratur des Kreises (1948–1960)	44
3.4.1.	»Les mains sales« (1948).	45
3.4.2.	»Critique de la raison dialectique« (1960)	46
4.	Albert Camus (1913–1960)	47
4.1.	Sinnlosigkeit und Solidarität: »L'étranger« (1942), »La peste« (1947), »Les justes« (1949), »La chute« (1956)	48
4.2.	»Le mythe de Sisyphe« (1942).	51
4.3.	»L'homme révolté« (1951).	53

X. Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule (Horkheimer, Adorno, Kirchheimer, Neumann, Marcuse) 66

1.	Kritische Theorie	67
2.	Max Horkheimer (1895–1973)	68
2.1.	»Eclipse of Reason« (1947)	69
2.2.	»Dialektik der Aufklärung« (1947)	70
2.3.	»Die Aktualität Schopenhauers« (1961) und »Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen« (1970)	73
3.	Theodor W. Adorno (1903–1969).	74
3.1.	»Negative Dialektik« (1966).	76
3.2.	»Ästhetische Theorie« (1970)	77
4.	Kritische Staatstheorie (Otto Kirchheimer, Franz Neumann)	80
4.1.	Otto Kirchheimer (1905–1965)	80
4.1.1.	»Weimar – und was dann?« (1930)	81
4.1.2.	»Legalität und Legitimität« (1932)	81
4.1.3.	»Political Justice« (1961)	83
4.2.	Franz Neumann (1900–1954).	83
4.2.1.	»The Rule of Law« (1936).	84
4.2.2.	»Behemoth« (1942)	85
5.	Herbert Marcuse (1898–1979)	86
5.1.	»Eros and Civilisation« (1955)	88
5.2.	»One-Dimensional Man« (1964)	89

XI. Jürgen Habermas (*1929) 100

1.	»Strukturwandel der Öffentlichkeit« (1962)	102
2.	»Erkenntnis und Interesse« (1968)	104
3.	»Protestbewegung und Hochschulreform« (1969)	107
4.	»Theorie des kommunikativen Handelns« (1981)	108
5.	»Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates« (1992)	113
6.	Die Demokratie in der »postnationalen Konstellation« (1998) . . .	120

7.	Religion in der säkularisierten Welt	123
8.	Schüler und Schulen	125
XII.	Karl Raimund Popper (1902–1994) und der Kritische Rationalismus	131
1.	»Ausgangspunkte« (1979).	131
2.	»Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie« (1930–33) und die »Logik der Forschung« (1934)	132
3.	Kritischer Rationalismus oder Von der Wissenschaftstheorie zur Politik	135
3.1.	»The Poverty of Historicism« (1944).	136
3.2.	»The Open Society and Its Enemies« (1945)	137
3.3.	Der »Positivismusstreit« (1961) oder Kritischer Rationalismus versus Kritische Theorie	140
XIII.	Der Feminismus	146
1.	Streiflichter auf die Vorgeschichte	146
2.	Der Feminismus des 20. Jahrhunderts: Seine Themen, seine Gegensätze	153
3.	Feministische Theorien (Beauvoir, Friedan, Solanas, Millet, Irigaray, Gilligan, Butler)	156
3.1.	Simone de Beauvoir (1908–1986): »Le deuxième sexe« (1949) . .	157
3.2.	Betty Friedan (1921–2006): »The Feminine Mystique« (1963) . .	160
3.3.	Valerie Solanas (1936–1988): »S.C.U.M.: Society for Cutting up Men« (1968)	162
3.4.	Kate Millet (*1934): »Sexual Politics« (1969)	163
3.5.	Luce Irigaray (*1932): »Speculum de l'autre femme« (1974) . . .	165
3.6.	Carol Gilligan (*1936): »In a Different Voice« (1982).	168
3.7.	Judith Butler (*1956): »Gender Trouble« (1990) und andere Verwirrungen	171
XIV.	Utopisches: szientistisch, ökologisch, feministisch, neo-anarchistisch (Skinner, Callenbach, Gilman, Lessing, Le Guin, Wittig, Russ, Gearhart, Piercy, Elgin, Atwood, Hawks)	184
1.	Frederic Burrhus Skinner (1904–1990): »Walden Two«(1948) . .	186
1.1.	Behavioristische Psychologie.	186
1.2.	»Walden Two« (1948)	187
1.3.	»Beyond Freedom and Dignity« (1971).	189
1.4.	»Twin Oaks« und »Los Horcones« oder From Laboratory to Life	190
2.	Ernest Callenbach (1929–2012): »Ecotopia« (1975).	191

3.	Frauenutopien	194
3.1.	Zurück in die Zukunft oder Emanzipation und Re-Mythologisierung	195
3.2.	Charlotte Perkins Gilman (1860–1935).	197
3.2.1.	Emanzipation und frühes Leid.	197
3.2.2.	Sozialismus und Reform-Darwinismus	198
3.2.3.	»Herland« (1915)	200
3.2.4.	»With Her in Ourland« (1916)	201
3.3.	Doris Lessing (*1919)	203
3.3.1.	»The Golden Notebook« (1962)	204
3.3.2.	»Canopus in Argos: Archives« (1979–1983)	205
3.3.3.	»The Marriages between the Zones Three, Four, and Five« (1980)	206
3.3.4.	»The Cleft« (2007).	208
3.4.	Ursula K. Le Guin (*1929).	209
3.4.1.	»The Left Hand of Darkness« (1969).	209
3.4.2.	»The Word for World is Forest« (1972).	211
3.4.3.	»The Dispossessed« (1974)	212
3.4.4.	»Always Coming Home« (1985)	215
3.5.	Radikaler Separatismus: Monique Wittig, Joanna Russ, Sally Miller Gearhart	217
3.5.1.	Monique Wittig (1935–2003): »Les guérillères« (1969)	218
3.5.2.	Joanna Russ (*1937): »The Female Man« (1975)	219
3.5.3.	Sally Miller Gearhart (*1931): »The Wanderground« (1979)	221
3.6.	Marge Piercy (*1936): »Woman on the Edge of Time« (1976)	222
3.7.	Suzette Haden Elgin (*1936): »Native Tongue« (1984), »The Judas Rose« (1987), »Earthsong« (1994)	224
3.8.	Margaret Atwood (*1939).	227
3.8.1.	»The Handmaid’s Tale« (1985)	227
3.8.2.	»Oryx and Crake« (2003) und »The Year of the Flood« (2009)	231
4.	»Bolo’bolo« (1983) oder Planetarischer Neo-Anarchismus	235
5.	John Twelve Hawks: »The Traveler« (2005)	238
XV.	Politische Philosophie der Postmoderne (Lyotard, Foucault)	253
1.	Jean-François Lyotard (1924–1998) oder Der neue Turm von Babel	255
1.1.	»La condition postmoderne« (1979)	255
1.2.	»Le différend« (1983)	256
1.3.	»L’enthousiasme. La critique kantienne de l’histoire« (1986)	257
2.	Michel Foucault (1926–1984) oder Tod und Auferstehung des Subjekts	259
2.1.	»Histoire de la folie à l’âge classique« (1961)	260
2.2.	»Les mots et les choses« (1966)	261
2.3.	»L’ordre du discours« (1971)	262
2.4.	»Surveiller et punir« (1975)	263

2.5.	»Histoire de la sexualité« (1976–1984)	266
2.6.	»Sécurité, territoire et population« (1977/78) und »Naissance de la biopolitique« (1978/79)	269
2.7.	Zwischen allen Stühlen?	272
XVI.	John Rawls und die »new contractarians«.	279
1.	John Rawls (1921–2002)	280
1.1.	»A Theory of Justice« (1971)	281
1.2.	Kritik: methodisch und inhaltlich	288
1.3.	Veränderungen der frühen Lehre – kurz beleuchtet	293
1.4.	»Political Liberalism« (1993)	294
1.5.	»The Law of Peoples« (1999)	299
1.6.	Von Rawls zur globalen Gerechtigkeit? (Beitz, Pogge)	301
2.	Robert Nozick (1938–2002) oder Libertäre Gerechtigkeitstheorie	302
2.1.	Libertarismus	302
2.2.	»Anarchy, State, and Utopia« (1974)	303
3.	James Buchanan (*1919) oder Zwischen Leviathan und Anarchie	307
3.1.	Ein flüchtiger Blick auf die Public-Choice-Theorie	307
3.2.	»The Limits of Liberty« (1975)	309
3.3.	Kritik	312
XVII.	Der Kommunitarismus (Bellah, Etzioni, Sandel, MacIntyre, Barber, Taylor, Walzer)	320
1.	Frühe Formen (Bellah, Etzioni, Sandel, MacIntyre)	321
2.	Spielarten des Kommunitarismus (Barber, Taylor, Walzer)	330
2.1.	Benjamin Barber oder Kommunitarismus rousseauistisch	330
2.1.1.	»Strong Democracy« (1984)	331
2.1.2.	»An Aristocracy of Everyone« (1992)	333
2.1.3.	»Jihad versus McWorld« (1995)	336
2.2.	Charles Taylor oder Kommunitarismus hegelianisch.	338
2.2.1.	»Negative Freiheit« (1988) oder Warum eine solche Freiheit nicht genügen kann	339
2.2.2.	»Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung« (1992)	340
2.2.3.	»Sources of the Self« (1989)	342
2.2.4.	»A Secular Age« (2007)	343
2.3.	Michael Walzer oder Kommunitarismus sozial-liberal	348
2.3.1.	»Just and Unjust Wars« (1977)	350
2.3.2.	»Spheres of Justice« (1983)	352
2.3.3.	»Nation and Universe« (1989)/»Thick and Thin« (1993)	360
2.3.4.	»Social Interpretation and Social Criticism« (1987) oder Warum man kritischen Abstand »in Zentimetern mißt«	362
2.3.5.	»The Civil Society Argument« (1991)	365

XIV Inhalt

2.3.6.	»On Toleration« (1997)	366
3.	Der Kommunitarismus im Theorievergleich	369
XVIII.	Demokratie jenseits des Nationalstaates – ein neues Paradigma oder eine neue Utopie?	379
1.	Modell Nr. 1: Der Weltstaat	381
2.	Modell Nr. 2: Die Weltrepublik	384
3.	Modell Nr. 3: Global oder »cosmopolitan democracy«	386
4.	Modell Nr. 4: »Global Governance«	388
	Abkürzungsverzeichnis	400
	Namenregister	402
	Sachregister	410